

Bewerbung für den Weimarer Umweltpreis 2022 - Bunt statt grau - Flächen klimafreundlich und lebensnah gestalten.

Motto: Weimar essbar machen / Goethe goes Urban-Farming

Ziel: Gemüse anbauen, gemeinschaftlich gärtnern und Ernährungssouveränität schaffen

Nach dem Vorbild der „Frankfurter Gemüseheldinnen“ (<https://gemueseheldinnen-frankfurt.de>) sowie der „Ferme du Bec Hellouin“ (<https://www.fermedubec.com>), der in der Normandie liegenden wohl berühmtesten Permakulturfarm der Welt, möchten auch wir in Weimar ein Zeichen für den aktiven Klimaschutz setzen.

Permakultur ist das „naturnaheste System, Landwirtschaft zu betreiben“ (*Christian Rehmer, Leiter Agrarpolitik beim BUND*). Der zentrale Gedanke hierbei ist der Anbau von Obst und Gemüse in einem Design, das natürlichen Ökosystemen nachempfunden ist und dabei energieintensive und umweltbelastende Industrietechnologien zu ersetzen durch Nutzung biologischer Ressourcen.

Dabei möchten wir vor unserer eigenen Haustür, auf der angrenzenden Ackerfläche im Merketal, zwischen den Naturschutzgebieten Schanzengraben und Gehädrich, aktiv werden. Wir erachten das Feld im Merketal dafür als sehr gut geeignet, weil es für die Stadtbewohner gut zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen ist und sicherlich ohne großen Aufwand um genutzt werden könnte.

Wir verfolgen damit die Idee, Ackerflächen nicht zu versiegeln, sondern zu erhalten und klimafreundlich aufzuwerten. Durch Permakulturen könnten wir uns zukunftsicher ernähren, mit einer lokalen Nahrungsmittelproduktion ohne Agrarchemikalien und schweren Maschinen, ohne weite Transportwege und unter Einbeziehung der Ökosystemstrukturen.

In der Stadt, vor den Haustüren der Verbraucher*innen, ist der Anbau mittels Urban-Farming so lokal wie nur möglich. In den Stadtvierteln kann mit innovativen Methoden Landwirtschaft effizient und biologisch betrieben und gleichzeitig ein neuer Bezug der Einwohner*innen zu ihrer Nahrung hergestellt werden. Bei Erfolg des Projektes könnten überall in der Stadt „essbare“ Inseln erschaffen werden, die nach den Richtlinien der Permakultur biodivers gestaltet werden und gleichzeitig einen Erlebnisraum für große und kleine Bürger*innen vereinen.

Die großen Vorteile von Permakulturen liegen in der ganzjährigen Sauerstoffproduktion und der Kohlenstoffdioxidbindung im Boden, in der Treibhausgasminimierung, in der Wasserspeicherung im Boden sowie der Sicherung des Grundwasserspiegels und damit im Schutz der umliegenden Gebäudemauern, im Erhalt von Kulturlandschaften sowie der Lebensräume für Insekten und Kleintiere, in der Schaffung von Randzonen mit verschiedenen Ökosystemen, im Erhalt von Kaltluft- und Frischluftschneisen für die Stadt (Merketal!), in der Unabhängigkeit von Lebensmittelimporten und im Endeffekt in der Rettung des wertvollen Bodens. Man schafft einen lebendigen Raum für alle, in dem man gemeinsam anbaut, lernt und mitmacht.

Neben dem ganzjährigen Anbau von Obst und Gemüse sollten Wildbienen angesiedelt werden, denen man ihren Honig zur Ernährung lässt, um sie widerstandsfähiger gegen die Varroamilbe zu machen, denn ohne Insekten werden auch Obst und Gemüse nicht befruchtet werden können.

An diesem Projekt können sich nahe liegende Schulen, Kindergärten, Studierendenwerke, Künstler*innen-Vereine, Imkereien, Biomärkte, Cafes, Krankenhaus etc. beteiligen. Innerhalb der Permakulturlandschaft wären sogar Kunstgärten vorstellbar, kreative Räume für Schüler*innen, Studierende und Künstler*innen. In Werklaborgärten könnten neben dem Anbau Veranstaltungen, Führungen sowie Vorträge stattfinden und in der Außenküche gemeinsam gekocht werden. In Wiesengärten würden alte Gemüsesorten und Wildpflanzen nebeneinander angebaut werden.

Was nützen uns immer neue Wohnbauten, wenn wir zukünftig nicht genügend Lebensmittel und Wasser haben um uns zu ernähren, wenn wir wegen steigender Temperaturen auf diesem Planeten nicht mehr leben können? Wenn wir nicht endlich damit anfangen, aktiv etwas gegen den Klimawandel zu tun und unsere Ressourcen zu schützen. Die aktuellen Krisen führen uns gerade jetzt täglich vor Augen, dass wir vor unserer eigenen Tür damit anfangen müssen. Wir haben heute die Verantwortung für die Generationen von morgen.

Also lasst uns gemeinsam „Weimar in den nächsten Jahren essbar“ machen.